Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 6

Artikel: Ueber Stil

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ausgerottet. Wir werden nicht verfehlen, bis in das traditionelle Bollwerk zu gehen, um den alten preußischen Militarismus zu suchen", ruft Herriot unter dem lebhaften Beifall der Kammer aus. Am Schlusse seiner großen Rede bekennt sich Herriot zu der Idee eines friedlichen Zusammenschlusses aller europäischen Nationen zu den „Vereinigten Staaten von Europa".

Herriots staatsmännische Rede fand in der Kammer und in Frankreich begeisterte Aufnahme. Ihr öffentlicher Anschlag wurde beschlossen. Sie sprach in den Hauptpunkten, namentlich in denen, die sich auf Deutschland beziehen, den Willen der französischen Nation klipp und klar aus.

In Deutschland hat sie natürlich arg verschnupft. Die Rechtsblätter sind erbittert und sprechen von einem Fiasko der deutsch-französischen Verständigungspolitik. Dr. Luthers Antwort stellt mit Erstaunen fest, daß der französische Ministerpräsident seine Anklagen auf ein Material aufbaue, das der deutschen Regierung vorenthalten sei. Auch er stehe dem Gedanken eines Sicherheitspaktes sympathisch gegenüber und er sehe positiven Vorschlägen mit Interessen entgegen. Die Deutschen bekennen sich vorläufig noch nicht schuldig, weil noch nichts bewiesen ist. Sie verlangen das Schuldbeweismaterial heraus.

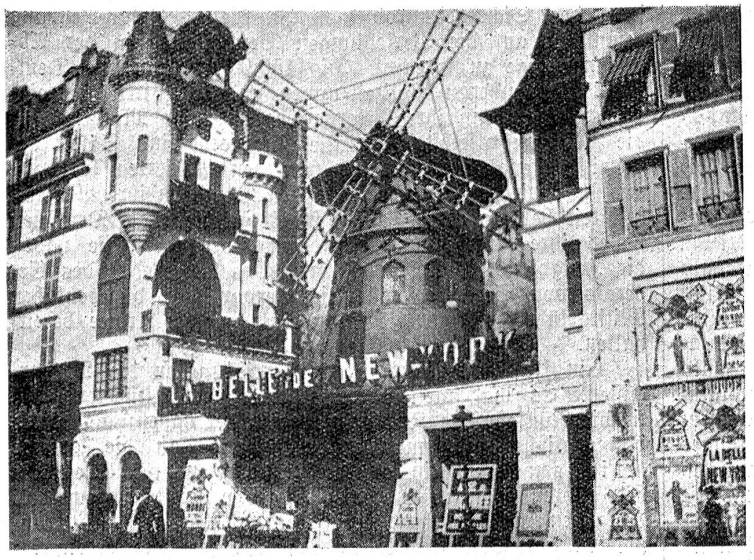
Die Alliierten haben in einer vorläufigen Note dieses Material angekündigt. Etwas merkwürdig berührt es schon, daß das Verfahren einen solch umständlichen Weg einschlägt. Die ganze Welt schaut mit Spannung dieser Note entgegen. Nicht zu verstehen wäre es, wenn nun, wie verlautet, die Deutschen den Beweis erbringen sollten, daß sie unschuldig seien, d. h. die Abrüstungsklausel eingehalten hätten.

Herriot hat in seiner Rede auch die russische Frage gestreift. In alle europäischen Staatsverhältnisse starrt die russische Sphinx hinein. Die bolschewistische Politik ist doppelzüngig; das haben die Sowjetmachthaber der alten Diplomatie famos gut abgeguckt. Im Westen paktiert sie mit dem alten Kapitalismus, im Osten arbeitet sie fieberhaft an der Destruktion der alten europäischen Ordnung. Herriot ist nicht der Meinung, daß Frankreich den Sowietrussen die 30 Milliarden Anleihenschulden des zaristischen Rußlands schenken werde. Hier wird also hartnäckig weiter verhandelt werden, während die Japaner mit Moskau einen sehr entgegenkommenden Vertrag geschlossen haben, unter anderm mit einer Art Meistbegünstigungsklausel die Schulden betreffend, so daß Rußland Japan nur in dem Maße abzuzahlen hat, wie es dies andern Partnern gegenüber tut. Der russisch-japanische Vertrag enthält ein gegenseitiges Neutralitätsversprechen, eine Art Rückendeckung. Das deutet auf Kriegsmöglichkeiten gegen Westeuropa einerseits und gegen Amerika-England anderseits.

Noch sind diese Möglichkeiten in weiter Ferne; denn zu diesem von den Kriegsmachern hüben und drüben verbreiteten Kampfe benötigt es der chinesischen Menschenmassen. Aber noch ist China noch nicht konsolidiert. Zwar ist eben einer der Männer, die der nationalen Einigung ein Hindernis sind, vom wildbewegten politischen Schauplatze Chinas verschwunden. Dr. Sun Yat Sen, der „Don Quichotte der chinesischen Revolution", der in all den letzten Wirren seine schürende Hand im Spiele hatte, ist endlich definitiv gestorben — man hat ihn schon zweimal totgesagt. Eine neue Regierung ist in Peking erstanden, nachdem dem Bürgerkrieg von Wu Pei Fu gegen Tschang Tso Lin und Sun Yat Sen durch den Staatsstreich des christlichen Generals Feng ein vorläufiges Ende gemacht worden ist.

Man weiß, daß die Amerikaner einen Zusammenstoß mit Japan in Rechnung gestellt haben, und daß auch die Engländer sich unter der neuen konservativen Regierung durch den Ausbau der Flottenbasis in Singapur für den Fall vorsehen wollen. Das klingt alles nicht tröstlich. Aber unsere Hoffnung darf noch nicht schwinden, so lange in England die Demokratie herrscht, durch die eines Tages wieder Macdonald der Weltpolitik ein anderes Gesicht geben könnte.

Von den Vereinigten Staaten ist bei der gegenwärtigen Mentalität der Yankees, die eine Art imperialistischer Kinderkrankheit durchmachen, nicht viel Tröstliches zu erwarten. In diesem Momente verdanken wir den Demokraten von drüben einen Brotpreisaufschlag. Wir werden dieses Geschenk mit der für diesen Fall gebotenen Gleichmut entgegennehmen. Für das andere aber, das sie uns auch gerne aufzwingen möchten, die Goldwährung, bedanken wir uns vorläufig höflichst. -ch-



Die neue Moulin-Rouge in Paris.

Die im Jahre 1915 abgebrannte Moulin-Rouge auf dem Montmartre in Paris ist soeben neu erstanden. Sie ist jetzt in einem glänzenden modernen Gewande wiedereröffnet worden, zur Freude der amüsementsbedürftigen Pariser und besonders der Fremden. Die Rote Mühle, 1889 eröffnet, ist das berühmteste Pariser Vergnügungslokal und in der ganzen Welt bekannt, daher ein Stelldichein der Paris besuchenden Fremden. Das Prunkstück der umgebauten Moulin-Rouge ist ein riesiger Wintergarten von 1000 Quadratmetern.

Ueber Stil.

Der leitende Grundsatz der Stilistik sollte sein, daß der Mensch nur einen Gedanken zurzeit deutlich denken kann; daher ihm nicht zugemutet werden darf, daß er deren zwei, oder gar mehrere, auf einmal denke. — Dies aber mutet ihm der zu, welcher solche, als Zwischensätze, in die Lücken einer zu diesem Zwecke zerstückelten Hauptperiode schiebt; wodurch er ihn also unnötiger- und mutwilligerweise in Verwirrung setzt. Hauptsächlich tun dies die deutschen Schriftsteller. Daß ihre Sprache sich dazu besser, als die andern lebenden, eignet, begründet zwar die Möglichkeit, aber nicht die Löblichkeit der Sache. Keine Prosa liest sich so leicht und angenehm, wie die französische; weil sie von diesem Fehler, in der Regel, frei ist. Der Franzose reiht seine Gedanken, in möglichst logischer und überhaupt natürlicher Ordnung, aneinander und legt sie so seinem Leser sukzessive zu bequemer Erwägung vor, damit dieser einem jeden derselben seine ungeteilte Aufmerksamkeit zuwenden könne. Der Deutsche hingegen flicht sie ineinander, zu einer verschränkten und abermals verschränkten und nochmals verschränkten Periode, weil er sechs Sachen auf einmal sagen will, statt sie eine nach der andern vorzubringen. Also während er suchen sollte, die Aufmerksamkeit seines Lesers anzulocken und festzuhalten, verlangt er vielmehr von demselben noch obendrein, daß er drei oder vier verschiedene Gedanken zugleich, oder, weil dies nicht möglich ist, in schnell vibrierender Abwechslung denke...

(Aus: Schopenhauer „Ueber Schriftstellerei und Stil".)